

## Interview mit Dritëro Gjukaj

Im Rahmen ihres Habilitationsprojekts hat Dr. Cristiana Lucchetti Dritëro Gjukaj interviewt. Dritëro ist Primarlehrer, Lehrmittelautor für Albanisch als Erstsprache und angehender Heilpädagoge.



*Einblick in das Kinderbuch, das auf die gezielte Förderung der additiven Zweisprachigkeit als Lehrmittel für Albanisch als Erstsprache in der Deutschschweiz konzipiert wurde.*

Deutsch - Gjermanisht	Albanisch - Shqip
kleiner Hirtenjunge	bari i vogël
Bauernhof	fermë
die Blumenwiese	livadhi plot me lule
Verstecken	kukafshehtas
Wald	pyll
sucht	kërkon
roter Fuchs	dhelqer e kuqe
Höhle	shpellë
Schildkröte	breshkë
Schafe	delet
langsam	ngadalë

*Mit seinem zweisprachigen Glossar fördert das Kinderbuch gezielt Deutsch als Zweitsprache und dient als praktisches Lehrmittel. Es ist zudem im Lernmedienshop der PHZH erhältlich.*

Cristiana Lucchetti (CL): Du bist bilingual mit Albanisch und Deutsch aufgewachsen und beschreibst dich als Sprachenthusiast. Wie würdest du die Rolle der albanischen Sprache in deinem Leben und darüber hinaus in der Schweiz beschreiben?

Dritëro Gjukaj (DG): Albanisch wurde mir förmlich in die Wiege gelegt, denn hauptsächlich in dieser Sprache wurde und wird in meiner Familie kommuniziert. In meiner Rolle als Sprachlehrer sehe ich Albanisch, genauso wie Deutsch und jede andere Sprache, als eine Chance zur Bereicherung von Individuen und von der Gesellschaft in der Schweiz. Wenn man sich spezifisch auf das Albanische konzentriert, dann ist diese Sprache in der Schweiz präsent – sei es in der Musik, im Sport, auf kulturellen Events oder anderswo. Wenn es aber um den formellen, institutionellen Bereich und um Bildung geht,

dann sieht das Bild deutlich anders aus. Es mangelt an strukturierten, durchdachten Lehrmitteln und Fördermöglichkeiten.

CL.: Wie erklärst du dir diesen Mangel an Sichtbarkeit von Albanisch im institutionellen Bereich?

DG.: Die Gründe hierfür sind sehr komplex, ich kann nur Fragmente dieser Problematik schildern. Nicht alle Sprachen erhalten die gleiche Anerkennung im Schulsystem. Kinder mit Englisch als Muttersprache können ihre Kompetenzen in dieser Sprache problemlos auch im schulischen Kontext auf verschiedenen Ebenen weiterpflegen. Die Mehrsprachigkeit von Kindern mit Albanisch und anderen Herkunftssprachen ist dahingegen weitestgehend unsichtbar. Aufgrund des Mangels an einem formellen Angebot für den Erhalt von Albanisch ab der Vorschulzeit werden die meisten Kinder bereits in den ersten Schuljahren zunehmend einsprachig deutsch. Klar ist, dass die Verantwortung nicht bei den Kindern liegt, die angeblich keine Lust hätten, Albanisch zu lernen, sondern dabei, wie Angebote zum Erhalt und zur Förderung von Herkunftssprachen konzipiert und umgesetzt werden – oder eben nicht. Der HSK (Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur) ist das einzig vorhandene Instrument für den Erhalt von Herkunftssprachen wie Albanisch, Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbisch (BKMS) und anderen. Über die Jahre hinweg, sowohl in meiner Vaterrolle als auch in meiner journalistischen Tätigkeit, konnte ich vermehrt beobachten, dass dieser Unterricht von Herkunftssprecher:innen kaum besucht wird. Gleichzeitig sind Albanisch und BKMS in der Schweizer Popkultur sehr beliebt. Das deutet darauf hin, dass negative Tendenzen beim Erhalt dieser Herkunftssprachen nicht an den Kindern liegen, sondern es handelt sich um strukturelle Probleme.

CL.: Gerade der HSK-Unterricht und der Erhalt von Herkunftssprachen in der Schweiz sind zentrale Themen in meinem Forschungsprojekt. Sollte der HSK-Unterricht deiner Meinung nach reformiert werden?

DG.: Das ist eine sehr komplexe Thematik, bei der wir mindestens drei verschiedene Ebenen unterscheiden müssen: Die Bildungsakteur:innen, die angebotenen Inhalte und den gesellschaftlichen Umgang mit Sprachenvielfalt. Auf der Ebene der Bildungsakteur:innen sehe ich das Problem vorwiegend darin, dass die Botschaften der Herkunftsländer die finanziellen Träger sind und bestimmen, wer den Lehrauftrag für den HSK-Unterricht erhält und welche Inhalte diese Lehrkraft behandeln soll. Es sind also politische Akteur:innen bei einem Prozess involviert, bei welchem es jedoch um Bildung und Sprachförderung gehen soll. So kann es passieren, dass der HSK-Unterricht für Albanisch von einer Lehrkraft aus Albanien erteilt wird, welche sich lediglich an der in Albanien gesprochenen Standardvarietät Tosk orientiert, während in der Schweiz die in Kosovo und Nordmazedonien verbreitete Varietät Gheg von der Mehrheit aller Herkunftssprecher:innen gesprochen wird. Es fehlt also ein soziolinguistisches Bewusstsein für unterschiedliche Varietäten.

Mit Blick auf die Inhalte sollten diese viel stärker an die tatsächlichen Interessen albanischsprachiger Kinder und Jugendlicher in der Schweiz angepasst werden, wenn der HSK-Unterricht überhaupt besucht werden soll. Wenn es so weitergeht, droht Albanisch in der Schweiz, auszusterben, wobei auch Familien eine grosse Verantwortung tragen. Familien mit Albanisch als Herkunftssprache sollten den Stellenwert dieser Sprache sehen, schätzen und proaktiv mit den Kindern z.B. Bücher lesen und aktuelle oder kulturelle Themen auf Albanisch besprechen. Klar ist mir, dass die Zeit dafür im Alltag knapp ist, dennoch sollte das Bewusstsein für die Vielfalt der Möglichkeiten, die mit einer Herkunftssprache einhergehen, bereits innerhalb der Familien gestärkt werden. Und dieser letzte Punkt bringt mich auf den oben erwähnten gesellschaftlichen Umgang mit Sprachenvielfalt zu sprechen. Die gesellschaftliche Anerkennung von Herkunftssprachen geht durch die formelle Bildung, aber auch durch einen offenen und interessierten Austausch sowie durch kulturelle Veranstaltungen, die leider mit Blick auf Albanisch viel zu oft nur innerhalb der albanischsprachigen Community stattfinden und nicht darüber hinaus eine Resonanz haben. Der gesellschaftliche Umgang mit Mehrsprachigkeit in der Schweiz ist auch teilweise widersprüchlich. Wenn es z.B. um Herkunftssprachen geht, finden sich Berichte über Sprachverbote bzw. Deutschgebote an Schweizer Schulen. Diese immerhin seltenen Vorfälle sind dennoch symptomatisch einer Berührungsangst mit Herkunftssprachen, aufgrund deren ein sprachliches Ungleichgewicht und ein nur teilweiser Bilingualismus normalisiert wird. Darüber müssen wir diskutieren, denn diese Geschehnisse stehen im klaren Widerspruch zu den erklärten Zielen des Lehrplans 21,<sup>1</sup> in dem die Förderung von Kompetenzen in der Erstsprache mit ein Leitprinzip sein sollte. Ebenfalls um das Instrument HSK zu reformieren, ist eine öffentliche Debatte erforderlich, da dieses Thema nicht nur die albanischen Herkunftssprecher:innen, sondern die ganze Schweizer Gesellschaft betrifft. Dass es den HSK-Unterricht überhaupt gibt, ist eine hervorragende Ressource, dennoch muss diese Ressource einen viel stärkeren lebensweltlichen Bezug haben.

---

<sup>1</sup> Der **Lehrplan 21** erkennt unter „Sprachliche und kulturelle Vielfalt“ an, dass „zur vielsprachigen Schweiz gehören auch zahlreiche Mundarten, die vier Landessprachen und eine Vielzahl weiterer Erstsprachen (Herkunftssprachen)“ (*Lehrplan 21, Sprachliche und kulturelle Vielfalt*). Gleichzeitig wird die „Förderung von Kompetenzen in der Erstsprache bei anderer Herkunftssprache“ rechtlich dem Fachbereich Deutsch zugewiesen („Sprachen im schulischen Kontext“).

Dieser Widerspruch zeigt, dass die Verantwortung für Herkunftssprachen nicht ausreichend verteilt ist, obwohl der Lehrplan auf der **Sprachenstrategie der EDK vom 25. März 2004** basiert, die ebenfalls die Förderung von Erstsprachen vorsieht. Dies steht im klaren Gegensatz zu den erklärten Zielen des Lehrplans 21, der eine umfassende Mehrsprachigkeit fördern möchte. ([https://zh.lehrplan.ch/container/ZH\\_DE\\_Fachbereich\\_SPR.pdf](https://zh.lehrplan.ch/container/ZH_DE_Fachbereich_SPR.pdf))

CL: Hat dich auch dieser Mangel an einem lebensweltlichen Bezug im HSK-Unterricht dazu bewegt, ein zweisprachiges Kinderbuch zu veröffentlichen? Kannst du mehr über dieses Projekt erzählen?

DG: Ja, die Feststellung, dass es für Herkunftssprecher:innen des Albanischen nur wenige Mittel gibt, um die Sprache zu erhalten, hat meine Frau und mich dazu bewegt, ein deutsch-albanisch zweisprachiges Kinderbuch [<https://www.lernmedien-shop.ch/detail/ISBN-9783033101623/Gjukaj--Salihi/Die-drei-Sternennächte---Tri-Netët-Me-Yje-deutsch---albanisch>] zu schreiben. Unser Anliegen war aber nicht nur ein linguistisches. Wir wollten für unsere Kinder ein Märchenbuch produzieren, dank dem sie die Geschichte unserer Familie und ihres Herkunftslandes, des Kosovos, zweisprachig lernen können. «Die drei Sternennächte – Tri netët me yje» ist aber nicht nur eine Familiengeschichte oder eine Geschichte über das Kosovo und die kriegsbedingte Auswanderung, sondern auch eine Geschichte, bei der es darum geht, wie Menschen gemeinsam grosse Schwierigkeiten bewältigen, daran wachsen und ihr Leben an einem neuen Ort aufbauen können, ohne jedoch die Vergangenheit zu vergessen. Dieses Buch soll alle Generationen in der Diaspora ansprechen. Seit dem Kosovo-Krieg sind über 20 Jahre vergangen, dennoch muss dieses Ereignis und die damit verbundenen Erlebnisse in vielen Familien noch aufarbeitet werden. Mit diesem Buch wollen wir auch dazu beitragen, dieses Thema intergenerationell zu enttabuisieren. Unser Buch beinhaltet auch ein kleines zweisprachiges Wörterbuch und kann auch im Kontext des Unterrichts von Albanisch als Fremdsprache eingesetzt werden.

CL: Vielen Dank für diese Einblicke! Eine letzte Frage. Was sind deines Erachtens die positiven gesellschaftlichen Effekte, die mein Forschungsprojekt erzielen könnte und sollte?

DG: Meiner Meinung nach teilen insbesondere Menschen mit einer Migrationsgeschichte aus dem ehemaligen Jugoslawien aktuell die grosse Sorge, ihre Herkunftssprache nicht erhalten und weitergeben zu können. Mit diesem Interview möchte ich die Möglichkeit ergreifen, um ein breiteres Publikum dafür zu sensibilisieren, dass auch Albanisch und BKMS Teil der Schweizer Sprachenvielfalt sind. Wichtig fände ich es, wenn sich die Forschung dafür einsetzen könnte, dass über Möglichkeiten und Herausforderungen für den Erhalt dieser Herkunftssprachen kritisch und öffentlich nachgedacht wird und Anreize angeboten werden, um den HSK-Unterricht zu reformieren.